

inent. Söderbloms Drängen auf „Praktisches Christentum“, das 1925 auf der Weltkonferenz in Stockholm einen Höhepunkt fand, führt H. auf diese theologischen Zusammenhänge zurück. Ausführlich schildert H. den engen Kontakt, den Söderblom zu Siegmund-Schultze hat; in der Freundschaft der beiden Männer spiegelt sich die dramatische kirchengeschichtliche Entwicklung dieser Jahrzehnte wider. Auch hier schildert H. verhältnismäßig breit die Friedensbemühungen, in denen sich Söderblom und Siegmund-Schultze treffen.

Im letzten Aufsatz geht es H. um die zunehmende Verschlechterung des Klimas zwischen Schweden und Deutschland in den zwischenkirchlichen Beziehungen. H. hebt die vorsichtigen Warnungen hervor, mit denen sich Erzbischof Eidem zu den antisemitischen Aktionen in Deutschland äußert, beschreibt auch Eidems Besuch bei Reichsbischof Müller im Herbst 1933 und schildert, wie die Attacke Hossenfelders gegen die schwedischen Kirchenmänner, die er in seinen Auftritt im Sportpalast einbaut, überall einen Sturm der Empörung hervorruft. Die Beruhigungsversuche von seiten der Deutschen in Stockholm helfen wenig; Eidem reagiert sofort, als die kirchlichen Jugendorganisationen der Hitlerjugend einverleibt werden. Die Entfremdung wird durch Eidems entmutigenden Besuch bei Hitler im Mai 1934 zusätzlich verstärkt.

Dem Calwer Verlag ist zu danken, daß er diese farbigen und illustrativen Aufsätze, die H. ursprünglich in der DDR gehalten hatte, nun auch westdeutschen Lesern zugänglich macht.

Hans-Christoph Deppe

Kurt Dietrich Schmidt, Die katholische Reform und die Gegenreformation. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch. Herausgegeben von Bernd

Moeller. Band 3, Lieferung L, 1. Teil.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975. 52 Seiten. Kart. DM 19,80, Subskr. DM 15,80.

Posthum wird hier eine Arbeit des 1964 verstorbenen Hamburger Kirchenhistorikers und Mitbegründers dieses Handbuchs, K. D. Schmidt, vorgelegt, ergänzt durch die seither erschienene Literatur von Manfred Jacobs (Münster). Nur ein so erfahrener und durch eigene Untersuchungen auf diesem Gebiet ausgewiesener Kirchenhistoriker wie K. D. Schmidt konnte eine so meisterhaft konzipierte und vorurteilsfreie Skizze dieses umstrittenen Themas erstellen, deren ökumenische Perspektive sich auch in den zwischenkirchlichen Dialogen und Begegnungen unserer Tage auswirken sollte.

Kg.

Hansjakob Stehle, Die Ostpolitik des Vatikans 1917—1975. R. Piper & Co. Verlag, München - Zürich 1975. 487 Seiten. Leinen DM 39,50.

Der Autor, einer der hervorragendsten Publizisten unserer Tage, der sich insbesondere als Kenner der osteuropäischen Verhältnisse einen Namen gemacht hat (Verf. u. a. von „Nachbar Polen“, 1963), hat in langjähriger Forschungsarbeit ein Thema untersucht, das ebenso reizvoll wie umstritten ist. Dabei hat er Quellen erschlossen, Archive benutzen und eigene Erfahrungen beitragen können wie noch niemand vor ihm. Nüchtern stellt er sein Fazit schon an den Anfang: „Päpstliche Ostdiplomatie oder — ‚Politik‘ — als technisches Mittel, als Kunst des Möglichen verstanden — folgt, wie wir sehen werden, den gleichen Grundmustern, die allem zwischenstaatlichen Verkehr zugrunde liegen: Verteidigung der eigenen Interessen durch *Konfrontation*, wo Koexistenz unmöglich wird, durch *Kompromisse*, wo sie tragbar erscheinen, durch

Kooperation, wo es dafür Partner gibt. Dabei schwankt sie — wie jede Politik — zwischen Prinzipientreue und Opportunität, und sie ist — oft fast ausweglos — in nationale und ideologische Gegensätze verstrickt. Eine seltsame Mischung aus Welterfahrenheit (*per saecula saeculorum*) und priesterlicher Weltfremdheit kennzeichnet ihre relative Weite — und Enge“ (S. 11 f.). Am Ende faßt er die heute in der vatikanischen Ostpolitik nach Jahrzehnten des Experimentierens, der Teilerfolge und Rückschläge wirksamen Gesichtspunkte in vier Thesen zusammen: „1. Klassische Konkordatspolitik ist kein Modell mehr für Vereinbarungen mit kommunistischen Regierungen, denn sie würde ein größeres Maß von gegenseitiger Anpassung voraussetzen, als für beide Seiten wünschbar ist... 2. Teillösungen, auch solche, die nicht schriftlich fixiert werden oder nur Testcharakter haben, sind — weil sie Konkretes bewirken können — Globalabmachungen vorzuziehen, die viel schwerer zu erreichen sind und dann meist allzu labil bleiben. Deshalb sind diplomatische Beziehungen weder als erster Schritt anzustreben noch als letzter Schritt unumgänglich... 3. Nicht Prestigepositionen, nicht politische Resistenz oder Kollaboration muß abgesichert werden, sondern praktische Seelsorge. . . . 4. Vorrang hat — theoretisch — das Verhältnis zur Sowjetunion, obwohl es am schwierigsten zu regeln ist. Nur wenn in Moskau die Einsicht Boden gewänne, daß eine Kirche, deren Oberhaupt im Ausland residiert, kein innenpolitischer Störungsfaktor sein muß (auch kein nationaler), daß sie vielmehr den inneren Frieden stärkt, wenn man sie selbst in Frieden läßt — nur dann würde Moskau auch den Staatsführungen seiner osteuropäischen Verbündeten die Genehmigung für weitergehende, stabilere Regelungen geben“ (S. 403).

Was sich in der Zeit von 1917 bis 1975 in den vatikanischen Ostbeziehungen abgespielt hat, ist nicht so leicht auf einen Nenner zu bringen. Situationen, Tendenzen und Persönlichkeiten wechselten auf beiden Seiten. Anfängen von der bald enttäuschten Hoffnung auf die Möglichkeit einer Missionierung Rußlands, den immer wieder erfolglos eingeschalteten diplomatischen Kontakten, den Versuchen, dann wenigstens noch durch geheime Bischofsweihen die Kirche überleben zu lassen, über die mit der 1927 einsetzenden Verfolgungswelle aufkeimende Kreuzzugs-idee, die Bemühungen, zwischen Ost und West während des Dritten Reichs, im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit, im Widerstreit der Ideologien und der weltpolitischen Konstellationen je nach Lage und Verhältnissen in den einzelnen Ländern einen kirchlich legitimen Weg zu finden, bis hin zu den pragmatischen Zielsetzungen unter Paul VI., zumindest durch den äußeren Fortbestand der Kirche die pastorale Versorgung der Gemeinden zu sichern, hat die vatikanische Ostpolitik alle Varianten prinzipiellen und praktischen Verhaltens durchgespielt.

Es ist selbstverständlich, daß viele dieser oft immer noch undurchsichtigen Vorgänge verschiedenen Interpretationen offen sind. Darum wird Stehles Buch sicherlich auf eine Gegensätzlichkeit der Meinungen stoßen, denn die Ostpolitik des Vatikans dürfte in der kirchlichen wie außerkirchlichen Diskussion zu den noch auf lange Zeit unerledigten Themen gehören. Hierzu reiches, z.T. erstmals veröffentlichtes Material unterbreitet und dokumentarisch belegt, in ein sachorientiertes Bezugssystem gebracht und zu einer fesselnd geschriebenen Gesamtschau verknüpft zu haben, wird aber das unbestreitbare Verdienst des Verfassers bleiben.

Kg.